

Den Panther mit den zarten Händen nannte man ihn einst; als er noch das Tor der Frankfurter hütete. Als Spieler spürte Dr. Peter Kunter selber etwas von jenen Emotionen, die ihm als Vizepräsident nach einer Niederlage entgegenschlugen. Aber er läßt sich durch solche Vorfälle keineswegs entmutigen.

Die Angst vor den geballten Fäusten

Zum Fußball als Beruf hatte Dr. Peter Kunter schon als Profi-Fußballer ein besonderes Verhältnis. Selbst zu einer Zeit, da der Zahnbohrer für ihn noch keine berufliche Alternative zum Ball war, zeichnete den heutigen Zahnarzt aufgrund seiner persönlichen Unabhängigkeit — bei aller Liebe zur Sache — eine kritische Distanz zum Geschäft mit dem runden Leder aus.

Ob früher als Torwart der Bundesligamannschaft oder seit nunmehr rund einem Jahr als Vizepräsident der Frank-

furter Eintracht — der „Doc“ nannte schon immer Dinge, die andere vorsichtig anpackten wie ein heißes Eisen, schonungslos beim richtigen Namen.

„Nach zehn Jahren Hochleistungssport ist man körperlich abgenutzt und zerschissen. Da ist nicht mehr viel heil an einem“, servierte er Wahrheit statt Wehmut in der Stunde des Abschieds aus dem Eintracht-Tor, das er mehr als ein Jahrzehnt gehütet hatte.

„Der Stumpfsinn des Trainingslagers ist für mich eine

unerträgliche Pein“, nahm er als Aktiver nie ein Blatt vor den Mund. Dennoch trug er die Last der Hochleistung wie den Trott des Trainingscamps Jahr für Jahr unverdrossen.

Sekunden, die man nie vergessen kann

Bei aller Verpflichtung zur Sache erweckte er aber stets den Eindruck, als könne er jederzeit abspringen vom Karussell, aussteigen aus dem, was er sich nicht scheute Zirkus zu nennen. An einem

wie ihn ging in diesem Job nichts ran und schon gar nicht irgend etwas unter die Haut.

Dennoch hatte er als Spieler wie nun auch als Funktionär jeweils ein Schlüsselerlebnis, das ihn „fast erschauern“ ließ.

Im Herbst 1974 war es das erste Mal, daß Peter Kunter nach dem „Warum“ seines sportlichen Handelns fragte. Beim 5:5 gegen den VfB Stuttgart hatte er einen rabenschwarzen Tag erwischt. Die letzten dreißig Minuten des Spiels waren für den langjährigen Stammtorwart ein einziges Spießrutenlaufen, als sich Hohn und Spott, Schimpf und Schande von den Rängen über ihn ergossen.

„Die Kritik war sicherlich berechtigt. Doch daß ich einmal im eigenen Stadion zur Zielscheibe solch unflätiger Beschimpfungen werden konnte, hätte ich nie für möglich gehalten.“ Dies war der Zeitpunkt, wo der Torwart innerlich seine Karriere abgeschlossen hatte. Der Panther mit den sanften Pranken zog die Krallen ein. Auch wenn er sich danach noch einmal in der Stunde der personellen Not für einige Zeit zur Verfügung stellte.

Im Januar 1978 geschah es zum zweiten Male, daß sich Dr.

Sie haben erfahren, wie schnell Stimmungen beim Publikum umschlagen: Präsident von Thümen und Vizeboß Dr. Kunter (links).





Als Torwart einst stets im schwarzen Pullover; als Zahnarzt aber immer im gepflegten weißen Kittel: Dr. Kunter. Fotos: Wenho, Mehrens

Kunter nach dem Sinn seiner Aktivitäten als Eintracht-Mann fragte. 0:5 lagen die Frankfurter gegen Hertha BSC zurück. Die enttäuschten Anhänger piffen und schimpften, was das Zeug hielt. Zwei Fanatiker waren gar vor die Präsidiumssitze marschiert und schwingen drohend die Fäuste.

„Die geballten Fäuste erschreckten mich und den abgrundtiefen Haß in ihren Gesichtern werde ich wohl so schnell nicht vergessen kön-

nen. Als Aktiver war ich immer der Meinung, die Piffe und Buhrufe betrafen nur die Spieler. So unmittelbar jedenfalls und als so geballte Ladung habe ich die Emotionen der Zuschauer als Spieler nie erlebt.“

Ein Posten, den er gar nicht haben wollte

Freilich hat Dr. Kunter nicht abgeschlossen mit dem Job, den er zunächst nur deshalb

übernahm, um Präsident Achaz von Thümen einen Gefallen zu tun. Damals im Wahlkampf um das höchste Vereinsamt holte ihn der Adelige als Zugpferd gegen den inzwischen verstorbenen Konkurrenten Ernst Berger. Kunter zahlte 64 Mark Aufnahmegebühr und Jahresbeitrag, weil er als aktiver Spieler zunächst nicht Vereinsmitglied war. Aus der ehemaligen Nr. Eins der Mannschaft war die Nummer Zwei des Vereins geworden.

Die Hochachtung vor Achaz

von Thümen ist seitdem eher noch gestiegen. „Für den Gesamtverein ist er der optimale Präsident, der sich aufopfert.“

Dr. Kunter, der seinerzeit eine lange Anlaufzeit benötigte, um sich mit dem Gedanken anzufreunden, Verwaltungsaufgaben im Verein zu übernehmen, steckt mittlerweile tiefer im Geschäft, als ihm lieb ist. Aus der einstigen Wahl-Lokomotive ist längst der Vereins-Traktor geworden, obwohl er alles

Bitte blättern Sie um



trainer Bewersdorf und der für den Amateurbereich zuständige Geschäftsführer Gerhardt in Kunters Wohnung in Urbach von 10.30 bis 18.30 Uhr über Nachwuchsfragen diskutierten.

„Mein Ziel ist es, in drei Jahren der ersten Mannschaft drei gute Leute aus dem Nachwuchsbereich zuzuführen“, lautet sein abgestecktes Ziel.

„Nachdem ich anfangs in dieses Amt reingerutscht bin, habe ich die Aufgaben jetzt auf mich genommen und will sie nach meinen Vorstellungen zu Ende führen. Ein wenig fühle ich mich auch der Eintracht verpflichtet. Irgendwo steckt schließlich auch der Ehrgeiz in mir, nach einer gewissen Amts- und Arbeitszeit mit der Eintracht wieder eine große Rolle zu spielen“, gibt er die Begründung für sein durch den Zwang der Umstände immer größer werdendes Engagement kund.

Insider wissen es eben besser

Beflügelt wird dieses Engagement dadurch, daß sich nach einer langen Phase, in der Vereinsführer sich mehr durch Selbstdarstellung und Eitelkeit denn durch Sachverstand auszuzeichnen pflegten, ringsum in der Bundesligaszene sich Kompetenz durchzusetzen beginnt.

„Ich finde es unheimlich gut, daß Leute wie Atze Friedrich, Karl-Heinz Thielen, Rudi Assauer, die reingerochen haben in den ganzen Zirkus, nun-

Fotos: Wenho, Eißner (2)

Hier geht's weiter von S. 85

andere als ein Vereinsmeister ist.

„Ich habe den ganzen Job anfangs vom Arbeitsaufwand her unterschätzt. Normalerweise müßte ich meine Praxis zumachen, wenn ich den Job optimal ausfüllen wollte.“

Seit sieben, acht Wochen ist er an jedem Mittwoch und Samstag auf Talent- und Spielersuche unterwegs. Was ihn dabei besonders erbittert: „Da heißt es denn gleich, ich ließe die Mannschaft im Stich. Dabei fahre ich im Interesse der Mannschaft und der Eintracht quer durch Deutschland.“

Die Zeiten, da er das Wochenende mit seiner Frau, ebenfalls Zahnarzt, auf seinem Bauernhof im Bayerischen Wald in der Nähe von Straubing hatte verbringen können, sind vorerst vorbei. Sonntage wie jener sind nicht selten, als Amateur-

Erinnerungen an die aktive Zeit des Dr. Peter Kunter. Oben: Gemeinsames Bemühen um den verletzten Rohrbach. Kliemann (heute Hertha) und Nickel helfen dabei. Unten: Hinter Grabowski beim Einlaufen aufs Spielfeld.



Zu klein für einen ganz Großen?

In elf Jahren bestritt Peter Kunter insgesamt 234 Bundesligaspiele, alle für Eintracht Frankfurt.

Sein erstes Bundesligaspiel: Am 21. August 1965 in München gegen den FC Bayern beim 0:2.

Sein letztes im Eintracht-Dreß und in der Bundesliga: Am 15. Mai 1976 beim 2:2 gegen den 1. FC Köln.

1959 und 1960 stand Kunter viermal im Tor der Amateur-Nationalmannschaft, damals noch für Eintracht Wetzlar.

„Für einen ganz großen Torwart bin ich vielleicht um einige Zentimeter zu klein geraten“, gab er einst zu.

Die Wandlung des Dr. Peter Kunter

mehr auf jene Führungsebene vordringen, auf der tatsächlich Entscheidungen getroffen werden. Sie haben am eigenen Leibe gespürt und gelernt, daß man einen Verein nicht führen kann, indem man den Fans nur nach dem Mund redet. Insider wissen nun einmal aus eigener Erfahrung, daß Entwicklungen im Fußball länger dauern als die Geduld der Fans.“

Schon in der kurzen Zeit, seit der 37jährige Akademiker und Vizepräsident für den Lizenzspielerkader zuständig ist, wurde ihm von seinen jeweiligen Verhandlungspartnern bestätigt, daß er weitaus besser das Gespräch führe und dabei auch zum Kern der Dinge

finde, als so mancher andere. Er ist eben Fachmann.

„Wenn ich in einem Vertragsgespräch sage, das geht und dieses geht nicht, wird einem das von den Spielern als ehemaligem Kollegen abgenommen. Ich glaube, die Leute vertrauen einem wie mir mehr, weil sie wissen, daß man untereinander nicht mit linken Tricks arbeitet.“

Was der Doktor nicht machen möchte

Eines freilich werde ich wohl nie können: mit Spielern, mit denen ich wie Grabowski oder Nickel jahrelang gespielt habe,

ein Vertragsgespräch zu führen. Da wäre mein Inneres gespalten. Die Interessen des Vereins, die ich vertreten muß, und das persönliche Verhältnis wären nicht auf einen Nenner zu bringen.“

Vielmehr freilich belasten den jungen Vereinsführer die unberechenbaren Reaktionen der Fans auf den Rängen. „Dieselben Leute, die nach dem 1:3 gegen Kaiserslautern ‚Lorant raus‘ gebrüllt hatten, brüllten nach dem 0:5 gegen Hertha ‚Cramer raus‘. Das ist mehr als enttäuschend.“

Dennoch: der Mann mit dem großen Herzen für Hunde (der Pudel „Tacco“ und der seiner

Frankfurter Praxis zugelaufene Schäferhund „Blanca“ tolen im Garten seines Bungalows) will Eintracht Frankfurt mit seinem Fußballerverstand zu neuer Blüte führen.

Welches Hobby könnte dabei für seinen Nebenjob und für seine nur selten spürbar werdende Sensibilität bezeichnender sein: Dr. Kunter ist leidenschaftlicher Blumenpflanze.

„Blumen“, so bemerkt der nüchterne Pragmatiker mit leichter Bitternis nach den aktuellen Vorfällen auf den Rängen des Waldstadions, „Blumen hassen nicht. Sie wachsen heran und blühen, ohne zu fluchen.“

Wolfgang Tobien



Hier ist er Mensch, hier darf er es auch sein: Peter Kunter vor seinem hübschen Blumenfenster